

Bezugspreis:
Monatlich 1.10 M., vierteljährlich 3.20 M., halbjährlich 6.40 M., jährlich 12.80 M. bei Vorabnahme. Durch den Briefträger bestellt 14 Pfg. beim 42 Pfg. mehr.
Frei-Beilagen:
Sonnen- und Winterfahrplan.
Kassabuch Landwehr.
Sprech- und Anschlag Nr. 8.
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Elber. Notationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.: A. Becker, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die halbspaltige Zeile über dem Raum 20 Pfg. Bei Stellungsführer und kleinen Anzeigen ist die erste Aufnahme unentgeltlich. Kleinanzeigen 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend. Nachschub nur bei Wiederholungen und pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfachkonto: 12362 Frankfurt.

Nr. 234.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 8. Oktober 1918.

49. Jahrgang.

Das Echo des Friedensschrittes der Mittelmächte.

Umwandlung Oesterreichs in einen Bundesstaat?

Als vor einiger Zeit in einem österreichischen Blatt die Nachricht auslief, es sei die Umwandlung des alten Oesterreichs in einen föderalistischen (Bundes) Staat geplant, wurde amtlicherseits betont, daß bestimmte Pläne einer Verfassungsreform noch nicht vorliegen und Entschlüsse in dieser Hinsicht noch nicht gefaßt seien. In deutschen Lager Oesterreichs widerstrebt man nach Kräften dem Gedanken einer Föderalisierung der Monarchie, denn man erkennt klar, daß eine solche Umwandlung Oesterreichs gleichbedeutend sein müßte mit der Beseitigung des „deutschen Kurses“, den Ministerpräsident v. Seidler in seinen letzten Tagen noch einmal proklamieren zu können vermeint hatte. Freilich v. S. hatte wohl auch wohl, daß sich mit einem solchen Programm in Oesterreich nicht mehr regieren lasse und um sich in Worten nicht einzulassen, bekannte er sich zu einem „österreichischen Kurs“. Aber auch der „österreichische Kurs“ dürfte den meisten Parteien der Monarchie nur ein Wort ohne Inhalt und Leben. Sollte von Seidler noch einmal versucht, die gegen den Einheitsstaat Oesterreich gerichteten feindlichen Bestrebungen der Tschechen und Südslawen mit der Macht des Gesetzes zu begegnen, so reichten sich unter österreichischer Regierung die tschechischen und südslawischen Vertreter ihrer nationalen Forderungen um so härter und heftiger. In drangvoller Eile trat dann am 1. Oktober das österreichische Parlament wieder zusammen, und was man vorher gesehen und viele befürchtet hatten, traten nunmehr deutlich in Erscheinung: das alte Oesterreich kann nicht länger Bestand haben; eine Aenderung seiner Verfassung ist zum unaufschiebbarsten Bedenke der Stunde geworden. In geradezu erschreckender Weise hat sich der Hof der Vertreter nicht-deutscher Nationalitäten gegen den österreichischen Einheitsstaat und gegen das Deutschthum betätigt. Selbst von polnischer Seite, die Oesterreich sonst zu seinen Stützen zählte, wurde ihm eine solche kalte Abfolge zuteil und nie zeigte sich tröster, wie isoliert heute das Deutschthum in der Donaumonarchie steht.

Diese Erkenntnis hat bei den deutschen Parteien endlich den solchen Willen zum Ganzen ausgegossen. Sie leben ein, daß sie die Entscheidung nicht mehr aufhalten können und daß es jetzt gilt, alles Trennende zurückzustellen und zu vergessen, um dem Deutschthum in Oesterreich wenigstens die gleichen Rechte zu sichern, die von den anderen Nationalitäten in Anspruch genommen werden. Alle deutschen Parteien Oesterreichs mit Einschluß der deutschen Sozialdemokraten schienen sich zu einem deutschen Block zusammenzuschließen zu wollen, um ein geschlossenes Ganges zu bilden, wenn die Parole der Selbstbestimmung der Nationalitäten in Oesterreich ausgegeben werden sollte. Es ist selbstverständlich, daß die Deutschen Oesterreichs treu zur Dynastie Habsburg stehen, und es wird nicht zuletzt das Bestehen sein, die Monarchie vor ihrem Verfall zu bewahren, daß die deutschen Parteien zu dem Entschluß bringt, die staatsrechtliche Ueberlieferung, die Oesterreich preisgegeben, um in einem Bundesstaat ein neues Oesterreich entstehen zu lassen. Es liegt auf der Hand, daß wir an der Ausgestaltung des Staates unseres nächsten Verbündeten sehr lebhaft interessiert sind und daß insbesondere das Schicksal unserer deutschen Stammesbrüder in Oesterreich unsere härteste Anteilnahme hervorgerufen muß. Mit ihnen verbinden uns weitestgehende Interessen nationaler und kultureller Art; wir denken und fühlen mit ihnen als Brüder vom gleichen Stamme und gleicher Art. Ein föderalistisches Oesterreich wird ein ganz anderes Gesicht haben, als das Oesterreich, das eine stolze Geschichte hinter sich hat und das in treuer Waffenbrüderschaft über vier Jahrhunderte hindurch Schulter an Schulter mit uns gekämpft hat. Deutsche und Magyaren (Ungarn) waren die stärksten Träger des Bündnisgedankens in der Donaumonarchie und die Gefahr liegt nahe, daß unter Bündnis an Stärke, Breite und Tiefe verlieren kann, wenn es nicht mehr die Deutschen und die Ungarn sind, die das Rückgrat der Donaumonarchie bilden. Trotzdem stehen wir dem Gedanken eines österreichischen Bundesstaates durchaus wohlwollend gegenüber und rechnen auch damit, daß das Verhältnis Ungarns zu Oesterreich sich in Zukunft anders gestalten wird und muß als bisher. Auch ein föderalistisches Oesterreich und ein selbständiges Ungarn werden in engerer Interessengemeinschaft mit uns stehen, denn Mitteleuropa ist mehr als ein bloßer Gedanke und das höchste und stärkste Bindemittel der Völker sind gemeinsame Interessen.

Deutsche Kriegsmarine.

Berlin, 7. Okt. Vizeadmiral Ritter von Mann, Ober von Dierker ist allerhöchst zum Staatssekretär des Reichsmarineministeriums, Kapitän zur See Lochlein zum Chef des U-Boot-Amtes ernannt worden.

Preßstimmen zum Friedensschritt.

Die Wälder der Linken und des Zentrums haben sich vorbehaltlos auf den Boden der vorgetragenen Forderungen und wollen dem Kaiser für sein Auftreten großes Lob.
Die sozialistische „Kriegszeitung“ schreibt: „Jeder, dem das Vaterland Wohl bei am Herzen liegt, wird niemals diese Stunde vergessen, in welcher von dem Wälder aus, da es jetzt immer unheilbarer und tieferer Lage sich befindet, die Wälder eine so entscheidende Rolle spielen.“ Das Blatt äußert

Glückliche Abwehrkämpfe

nördlich St. Quentin, östlich Reims und zwischen Argonnen und Maas.

Gefechtspause in Flandern, vor Cambrai und in der Champagne.

Deutscher Tagesbericht.

Der Große Hauptquartier, 7. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Heeresgruppe v. Boehn.

Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort. Trotz wiederholten Einsätze frischer Verbände hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittag nördlich von St. Quentin und bei der Chatelet und bei der Chatelet von Reims entwickelten und am Nachmittag auf breiter Front nördlich von St. Quentin vorbrachen gescheitert. Der Feind, der am Somme-Kanal zunächst auf Offignies-le-Bas Boden gewannen, wurde durch erfolgreiche Gegenangriffe und nächtliche Unternehmungen wieder bis Reims zurückgedrängt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Maas und Snippes zwischen Pontaveri und Bazancourt stark nach und ließ vielfach im Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich bei Pontaveri, beiderseits der Straße Reims-Schäfer und bei Bazancourt. Der Feind wurde überall abgewiesen. An einzelnen Stellen hielten sich kleinere Abteilungen auf dem nördlichen Snippes-Ufer. Mit härteren Kräften blieben seine Angriffe in unserem Gegenstoß ohne Erfolg.

Au der Schlachtfeldfront in der Champagne trat

auch keine Bedenken gegen den Schritt der Reichsregierung u. betont selbst die Entschlossenheit des deutschen Volkes, nötigenfalls bis zum letzten zu kämpfen. „Einen schmerzhaften Frieden“, so führt die „Kriegszeitung“ aus, „einen Frieden, der Deutschland den Lebensatem unterbindet, will in Deutschland kein Mensch. In solcher Lage, wie die unsere es ist, verläßt sich niemand auf einen schmerzhaften Frieden, wer sich der Gefahr ehrenvollen Unterjochens entziehen wollte. Zur Verteidigung unserer Zukunft als Nation wird darum in der Eile wie in der Eile noch nie vor ein jeder das letzte Opfer zu bringen bereit sein. Selbst so im Volk und Meer der fest entschlossene Wille, den Kampf, wenn es nötig sein sollte, durchzuführen, bis ein Feinde in Ehren und in Sicherheit erlöst ist, so steht ebenso fest, daß die Zukunft, daß dieses Ziel erreicht werden wird.“

Aber die „Kriegszeitung“ fällt bei alledem der Regierung nicht in den Rücken, und lokalweise spricht sie aus, daß die Oberste Heeresleitung mit dem Schritt des Kaisers einverstanden ist.

In der „Frankf. Zig.“ lesen wir:

Zunächst enthält er die Wortlaut dieser beiden Schriftstücke (der Berliner und der Wiener Friedensnote) die ungeheure Bedeutung dieses Friedensschrittes. Er erst enthält den ganzen ungeheuren Ernst der Lage. Und er enthält damit zugleich die Tragik der deutschen Politik und, wir dürfen das in dieser Stunde hinzufügen, die Tragik der deutschen Demokratie. Studiert man die beiden Noten im einzelnen, in ihren Uebersetzungen und in ihren Abweichungen, auch in der Berücksichtigung ihrer Abgangsgeschichte, so erhält man auch der, wie wir, auf solche philosophischen Schlüsse hingewiesen das richtige Bild des Dergangs. Man hat danach anzunehmen, daß nach dem Zusammenbruch und Abfall Bulgariens die österreichisch-ungarische Monarchie, die schon vor drei Wochen mit der bekannten Note Durland einen selbständigen Friedensversuch unternommen hatte, sich entschlossen hat, mit einem Waffenstillstandsangebot gleichzeitige Friedensverhandlungen an Wilson heranzutreten und daß ein entscheidender Schritt der Türkei ebenfalls bevorsteht. So vor die Frage gestellt, die Bundesgenossen ganz oder fast allein vorzugehen zu lassen oder sich ihrem Schritte anzuschließen, hat Deutschland das letztere gewählt. Es hat auch seine letzten Präsidenten Wilson ersucht, die Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen und alle Krieg führenden zum Beginn von Verhandlungen aufzufordern; der sofortige allgemeine Waffenstillstand wird dann, das ist wohl zu beachten, von der deutschen Seite nur gewünscht, um weiteren Uebergriffen zu vermeiden — es sollen, so lange die Frage des Friedens offen und nicht mit ja oder nein entschieden ist, die Millionen der Kämpfer auf beiden Seiten und die Völker mit ihnen wenigstens dabei bewahrt bleiben, daß Menschenleben und solches Menschenleben in Waffen verbleibt sinnlos weiter getrieben werde, während die Diplomaten Flug oder weniger Flug mit einander machten! Der Schritt der deutschen Regierung ist, das geht aus dem Bild, nach den Worten des neuen Kaisers „im Einverständnis aller dazu berufenen Stellen im Reich“ getan worden. Die weitestgehende Anwesenheit Hindenburgs in Berlin hat ohne Zweifel dieser Aktion gegolten. So der Dergang. An hieraufstellen, damit man Inhalt und Bedeutung richtig einschätze, schien uns geboten. Mehr über den Schritt selbst zu sagen, möchten wir uns heute verhegen. Der Fragen, ob es richtig und weise war, ihn gerade so und gerade jetzt zu unternehmen, ob nicht andere, bessere Wege und Formen zu denken waren, werden viele sein. Aber man denke, daß solche Kritik um so leichter ist, je ferner der Kritiker der Einsicht in alle Komponenten des Schrittes fehlt. Ueber diese Einsicht verfügen wir heute nicht zur Gänze. So enthalten wir uns auch der Forderung. Alle dazu berufenen Stellen im Reich haben den Entschluß zu diesem Schritte gefaßt. Nun ist er getan — und wir hatten das Ergebnis, daß ja wohl schon binnen kurzem offenbar sein wird.

Walter Rathenau gegen das Friedensangebot.

In der „Voss. Zig.“ schreibt Walter Rathenau unter der Ueberschrift: Ein dunkler Tag.

gestern nach 10tägigen erbitterten Kämpfen Gefechtspause ein. Östlich von St. Quentin bei Orville und Kuty wurden Teilangriffe, an vielen Stellen der übrigen Front Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

und v. Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147, das schon westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr und im Angriff entscheidend dazu beitrug den Durchbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Maas den Feind zurück. Gefreiter Kleinowski tat sich hierbei besonders hervor. Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch gestern zu beiden Seiten der von Charpentry auf Romagne führenden Straße. Die dort seit Tagen im Kampfe stehenden elsthalothringischen u. westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes zum Scheitern.

Der 1. Generalquartiermeister.

Ludendorff:

Die Front

opfert Blut und Gesundheit.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, opfert nichts.

Er erfüllt nur eine Pflicht, die ihm noch dazu gut verzinst wird. Es darf nicht sein, daß sich ein Deutscher dieser leichtesten aller Kriegspflichten entzieht.

Der Schritt war übereilt. Wir alle wollen Frieden. Wir, die wenigen, haben gemahnt und gewarnt, als keine Regierung daran dachte, der Wahrheit ins Auge zu blicken. Nun hat man sich hinterlassen lassen im unreifen Augenblick, zu unzeitigem Entschluß. Nicht im Reichen müßte man Verhandlungen beginnen, sondern zuerst die Front bestärken. Die Antwort wird kommen. Sie wird unbefriedigend sein, mehr als das, zurückweisend, demütigend, überfordernd. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn man die sofortige Räumung des Westens, wo nicht mehr, einschließlich der Reichslande verlangt. Punkt 8 wird aus dem Grunde zum mindesten Vothrings, vermutlich auch des Elbsch geendet. Als polnischer Hafen kann Danzig gemeint sein. Die Wiederherstellung Belgiens und Nordfrankreichs kann auf eine verhängte Kriegsentfesselung in der Größenordnung von 50 Milliarden hinauslaufen.

Man hält unseren Willen für gebrochen. Aber ungebrochen ist unser Wille zur freien Selbstbehauptung und Selbstbestimmung. Kein Schicksalgericht der Welt schafft uns Arbeit und Lebensraum. Das schafft nur ein würdiger und erträglicher Friede. Wir wollen alles Unrecht abtun können und aßen. Wir haben begonnen und werden fortfahren, doch wir wollen kein Unrecht leiden. Kommt jedoch die unbedingte Not, die Not, die den Lebensraum uns kürzt, so müssen wir vorbereitet sein.

Die nationale Verteidigung, die Erhebung des Volkes muß eingeleitet, ein Verteidigungsamt errichtet werden. Beides tritt nur dann in Kraft, wenn die Not es fordert. Kein Tag darf verloren gehen. Das Amt ist keine Soldaten-Bezirke. Es besteht aus Bürgern und Soldaten und hat weite Vollmachten. Seine Aufgabe ist dreifach. Erstens mündet es sich in einem Aufruf an das Volk in einer Sprache der Rückhaltlosigkeit und Wahrheit. Wer sich berufen fühlt, mag sich melden. Es gibt Ältere Männer genug, die gesund, voll Leidenschaft und bereit sind, den ermüdeten Brüdern an der Front mit Leib und Seele zu helfen. Zweitens müssen alle Feldgrauen zur Front zurück, die heute in den Städten, auf den Bahnhöfen und in den Eisenbahnen sind, wenn es auch für manche hart sein mag, den schwer verdienten Urlaub zu unterbrechen. Drittens müssen im Osten und Westen, im Elben und Sinterland, in Franzosen, Bachtuben u. Truppenlagern die Waffenträgernden ausgesiebt werden. Was nützen uns heute noch Besetzungen und Expeditionen in Rußland. Schwerlich ist in diesem Augenblick mehr als die Hälfte unserer Truppen an der Westfront. Einer erneuerten Front werden andere Bedingungen geboten als einer ermüdeten. Wir wollen nicht Krieg, sondern Frieden, doch nicht den Frieden der Unterwerfung.

Warum hat man einen so klugen und klaren Kopf, wie Walter Rathenau zweifellos ist, nicht in die neue demokratische Regierung hineingenommen? Er hat schon unter Bethmann-Hollweg dem Lande durch klugen Rat große und wesentliche Dienste geleistet. Warum überläßt man solche Männer auch unter dem neuen Kurs? Wir haben gewiß keinen Ueberfluß an eminenten Köpfen.

Der Friedensschritt der Mittelmächte.

Bisher können selbstverständlich weder von Wilson noch von der Entente-Regierungen Ant-

worten oder auch nur amtliche Aeußerungen vorliegen. In Washington waren bis Sonntag mittag die Noten der Mittelmächte noch gar nicht eingetroffen. Sensationelle Meldungen, die bestenfalls auf ganz unverbindlichen feindlichen Briefstimmen beruhen, werden deshalb mit Vorsicht genommen werden müssen.

In Erwartung der Antwort Wilsons.

Wien, 7. Okt. Den Zeitungen wurde amtlich mitgeteilt, daß die Noten der Regierungen erst vom Völkerbund zur Kenntnis genommen werden müßten und daß die Antwort erst in einigen Tagen erfolgen werde, daß überdies eine ablehnende Antwort immerhin im Bereiche der Möglichkeit liege, weshalb allen bestimmte Hoffnungen nicht begabt werden sollten.

Die Stimmung in Frankreich.

Genf, 7. Okt. Die Agence Havas übermittelte heute früh die ersten Auszüge aus der französischen Presse zum Friedensangebot der Mittelmächte. Sie gipfeln in dem Satz, den das Organ Clemenceaus, der „Gomme libre“, schreibt: „Wir lassen uns nicht aufhalten, der Krieg geht weiter.“ — Man wird abwarten, was die unabhängige Presse, die von der Agence Havas vollständig vernachlässigt wird, sagt.

Das Programm der Reichheitsparteien.

Das die Grundlage für die Politik der neuen Regierung bildet, hat folgenden Wortlaut: 1. Festhalten an der Antwort der Reichsregierung auf die Note vom 1. August 1917 und uneingeschränktes Bekenntnis zu der Entschlossenheit des Reiches, einem Völkerbund gemäß den folgenden Grundsätzen beizutreten zu wollen:

Der Völkerbund umfaßt alle Staaten und beruht auf dem Gedanken der Gleichberechtigung aller Völker. Sein Zweck ist die Sicherung eines dauernden Friedens, eines unabhängigen Völkerrechts und freier wirtschaftlicher Entfaltung der Völker. Der Völkerbund schließt mit seinen gesamten Mitgliedern die ihm beitretenden Staaten unter Anerkennung ihres Völkerrechts in den ihnen vom Völkerbund gewährten Rechten und Pflichten als seinem Zweck widersprechenden Sonderverträge aus. — Grundgesetze des Völkerbundes sind: Umfassende Ausgestaltung des Völkerrechts; gegenseitige Verpflichtung der Staaten, ihren Streitfall, der nicht durch diplomatische Mittel lösbar ist, friedlicher Behandlung zu übergeben. Durchsetzung des Grundsatzes der Freiheit der Meere. Verhandlung über alleitige und gleichzeitige Abtretung zu Lande und zu Wasser; Verhängung der offenen Tür für den wirtschaftlichen und patriotischen Völkerverkehr; internationaler Ausbau der Sozialgesetzgebung und des Arbeiterschutzes. 3. Einmündigkeit der Erklärung über Völkerrechtliche Folgen und Verständigung über Entschädigung. 4. Wieder geschlossene Friedensverträge dürfen kein Hindernis für den allgemeinen Friedensschluß bilden; im Völkerrecht, in Kriegen und in Völkern sind alsbald Völkerverträge unter breiter Grundlage zu schließen. Diese Staaten, in denen alsbald Völkerverträge einzuführen sind, haben ihre Verpflichtung und ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern zu regeln. 5. Schaffung eines selbständigen Bundesstaates (Völkerverträge) unter Gewährleistung voller Autonomie entsprechend dem Verlangen der selbstständigen Völkerverträge. 6. Unerlässliche Durchführung der Völkerverträge in denjenigen Bundesstaaten, die sie nicht enthalten. 7. Einmündigkeit der Reichsregierung; Verzichtung von Regierungsberechtigten aus dem Parlament zur Durchführung einer einheitlichen Reichspolitik; strenge Einhaltung aller völkerrechtlichen Verantwortlichkeiten; Befestigung aller militärischen Einrichtungen, die der politischen Befähigung dienen. 8. Zum Schutze der persönlichen Freiheit, des Versammlungsbereichs und der Pressefreiheit sofortige Beseitigung der Bestimmungen über den Versammlungsbereich. Beschränkung der Zensur auf Fragen der Beziehungen zu auswärtigen Regierungen, der Kriegspolitik und -tätigkeit, Treuebewegungen, Verletzung von Kriegsmaterial. Einrichtung einer politischen Kontrollstelle für alle Maßnahmen, welche auf Grund des Versammlungsbereichs verhängt werden.

Das Explosionsunglück in Nordamerika.

New York, 6. Okt. (Reuter.) Bei dem Explosionsunglück bei Morgan wurden 94 Personen getötet und 180 Personen verwundet.

Vertrauliche Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 7. Okt. In Laufe des gestrigen Nachmittags fand eine Besprechung des Reichskanzlers mit sämtlichen Staatssekretären im Reichskanzlerpalais statt. Die Verhandlungen waren vertraulicher Art.

Parteitag des bayerischen Zentrums.

München, 7. Okt. Am 21. Oktober wird hier ein Parteitag der bayerischen Zentrumspartei stattfinden. Vormittags werden die Ausschüsse tagen und mittags um 1 Uhr die allgemeine Vertrauensmännerversammlung beginnen.

Trimborn Staatssekretär des Innern.

Berlin, 7. Okt. Wie die „Germania“ erfährt, ist der Abgeordnete Trimborn zum Staatssekretär des Innern aufsteigen. Als Vertreter der Nationalliberalen werden der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Friedberg in einen engeren, dem Kanzler beigegebenen Kabinettsrat treten. Dieser setzt sich demnach aus den Staatssekretären v. Bager, Gröber, Erberberger, Scheidemann und Dr. Friedberg zusammen.

Neue Kämpfe.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 7. Okt. (Amtlich.) Östliche Kämpfe nördlich der Scarpe. Nördlich von St. Quentin und zwischen Argonnen Angriffe entwickelt. In der Champagne

Deutschlands neuer Friedensappell.

Unvergänglich lebt in der Erinnerung der weichevolle Tag des 4. August 1914, in dem die deutsche Volksvertretung das feierliche Gelöbniß tat, daß unter deutschem Volk der kühnsten Zeit, die über uns hereinbrach, sich gemächlich zeigen wollte. Ein stiller Ernst lag damals über dem Reichstag, man hörte den Herzschlag eines großen Volkes in Not und man verspürte das Rauschen der Fittiche ihrer neuen Zeit. Die Erinnerung an jenen unvergesslichen Tag trat lebendig vor die Seele, da wiederum die Vertreter des deutschen Volkes im Reichstag versammelt waren, um in ernster, schicksalsschwerer Stunde ein neues Deutschland zu begründen und noch einmal dem Willen zu bekunden, diesem Völkerring ein Ende zu machen. Dort ist es hergegangen in den besten Kampfjahren, die je dem deutschen Volk beschieden sind; uns ging es um die Verteidigung unseres Vaterlandes, und wir haben die Heimat befreit und die Ehre des deutschen Namens gewahrt. Aber soll und muß das Blutvergießen weiter gehen? Sind wir es nicht uns selbst und auch der Menschheit schuldig, bei dem Entstehen eines neuen Deutschlands, dem wir hoffnungsvoll ins Auge sehen, den Segnern nochmals die Hand zur Versöhnung und zum Frieden zu bieten? Wie sind des blutigen Elends müde und wir erheben — des ist Gott und Feuer — einen gerechten, ehrlichen Frieden, eine aufrichtige Versöhnung mit unseren Gegnern, damit das neue Deutschland, das wir uns jetzt bauen wollen, gesichert stehe inmitten der Völker und Völker, mit denen wir nach den Opfern, Leiden und Enttäuschungen furchtbarer Kriege wieder in ehrlieber Freundschaft leben wollen.

Der neue Reichskanzler hat am Samstag in seiner ersten Rede vor dem Reichstag davon Mitteilung gemacht, daß seine erste Amtshandlung ein erneuter Versuch gewesen ist, um den Frieden wieder herbeizuführen. In einer Rede an den Präsidenten der Vereinigten Staaten hat er sich im Namen des Deutschen Reiches bereit erklärt, die von Wilson im Laufe dieses Herbstes aufgestellten Friedensprogramme als eine geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen anzunehmen. Es gibt niemanden, der die Tragweite u. Bedeutung dieser Versöhnungsbemühungen verkennen könnte; nichts aber konnte unseren Gegnern deutlicher beweisen, wie ehrlich friedensbereit das deutsche Volk ist, das, um bald wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig werden zu können, auch zu Opfern für den Frieden bereit ist. Wenn die Feinde wollen, so können sie nunmehr mit uns in einem Frieden kommen, der auf dem Fundament der von Wilson aufgestellten Friedensbedingungen aufgebaut ist. Es würde für uns wohl Gott kein leichter Frieden sein, aber er würde unsere Ehre unangeführt lassen, und wir glauben auch, daß auf der Grundlage der Willson'schen Friedensbedingungen sich ein gerechter Frieden aufbauen läßt.

Wir sind so nicht erst seit heute für einen Frieden der Verständigung, und wir haben von jeher die Notwendigkeit anerkannt, daß dieser Krieg ein Ende finden muß, welches von sittlichen Grundätzen bestimmt wird. Solche Grundätze erkennen wir an in dem vom V. Vater aufgestellten Friedensprogramm. Wir stimmen ihnen zu, als sich der Reichstag in seiner Friedensentscheidung vom 19. Juli 1917 zu ihnen bekannte, und wir haben auch nie verhehlt, daß die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten aufgestellten Bedingungen für den Frieden bei allerseitiger gerechter Durchführung gebilligt werden müssen. Das Programm, zu dem der neue Kanzler sich bekannte, ist das Programm der Mehrheit des deutschen Reichstags und damit auch der Mehrheit des deutschen Volkes. Die Regierung, die jetzt an Deutschlands Spitze steht, ist eine parlamentarische Regierung, getragen vom Willen des Volkes, dem Volke verantwortlich, das seinerseits mit an der Verantwortung trägt, die seine Regierung in dieser ersten Zeit auf sich genommen hat. Die Umwandlung ist über Nacht gekommen, und es spricht nur für den nüchternen und gesunden Sinn des deutschen Volkes, daß es in ruhigem Ernst u. ohne Durchstimmung des großen Reiches der Dinge gegenübersteht. Auch im Reichstag selbst wurden die Ausführungen des neuen Kanzlers mit würdevollem Ernst aufgenommen; Prinz Max von Baden selbst verknüpfte es, durch rhetorische Mittel zu wirken; er hielt sich streng an sein Manneswort und nur am Schluß seiner trotzend eindringlichen Rede, als er sein Vertrauen in die männliche Entschlossenheit und Zu-

versicht des deutschen Volkes bekundete, konnte was da wollte, fand er wärmere Zune. Auch die Parteien, die nicht zur Regierungsmehrheit gehören, nahmen die Darlegungen des neuen Kanzlers, achtungsvoll entgegen.

Die neue Regierung darf gewiß sein, daß ihr auch von der Mehrheit der Lösung der schweren, dornenvollen Aufgabe, dem deutschen Volk den Frieden wieder zu bringen, sicherlich keine Schwierigkeiten bereitet werden. In voller Erkenntnis des Ernstes der Stunde, die wir durchleben, stehen alle Parteien und das ganze Volk zu der Regierung, die uns den Frieden bringen will. Allgemein war darum auch der Beifall, als Präsident Ebert den Kanzler, die Versöhnung gab, daß das deutsche Volk seinen Friedensschritt billige und ihm aus ganzem Herzen beisteht. Wir wissen, daß auch die Oberste Seeresleitung mit der neuen Friedensaktion der Regierung vollstoll einverstanden ist und Seiner Verfolgung daher in reifster Anteilnahme das Schicksal der Friedensnote, die jetzt in den Händen des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist. Aus ganzem Herzen hoffen und wünschen wir, daß diesmal die Stimme der Vernunft und Menschlichkeit in der ganzen Welt Gehör finde; denn der Gedanke fällt uns schwer, daß wir an unser schmerzgeprüft Volk noch einmal die Forderung richten müssen, gegen den Vernichtungswillen der Feinde seine ganze Kraft und seinen ganzen Troß und Zorn aufzubieten.

König Ludwig an das bayerische Heer.

München, 6. Okt. Der König von Bayern hat heute folgenden Aufruf an das bayerische Heer erlassen:

An mein tapferes Heer! Mehr als 4 Jahre habt ihr im Verein mit den Angehörigen der anderen deutschen Staaten und unter treuen Verbündeten dem Antium fast der ganzen Welt getrotzt, habt siegreich eure Fahnen weit hinein in die Länder der Feinde getragen, habt Heldentaten vollbracht, die in der Geschichte der Welt kein Beispiel finden. So habt ihr den heiligen Boden des Vaterlandes, Haus und Hof, das und Gut, Weib und Kind den heimischen Feind vor den Schrecken des Krieges bewahrt. Tausende haben dabei ihr Verblut gegeben. Es war nicht umsonst, kein Feind hat unsere Heimat betreten. Das Vaterland dankt euch alle Zeiten überdauern.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Feinde den Frieden angeboten, um den nicht endenden blutigen Kampf ein Ende zu machen. Trotzdem steht fest, daß die ungebeugte Wille des Heeres und des Volkes, den Kampf, wenn wir ihn fortsetzen gezwungen werden, bis zum äußersten durchzuführen. Die Ehre der Waffen ruhen, hängt von eurem letzten Willen, eurer Festigkeit, Gefühlsfestigkeit und Mannesmut des Vaterlandes und damit unser aller Zukunft ab. Schämt weiter unsere Fahnen! Das Vaterland schaut auf euch.

München, 6. Oktober 1918. gez. Ludwig.

Der feindliche Flottenangriff auf Durazzo.

Wien, 6. Okt. Von österreichischer Seite wird erzählt, daß die Beschießung des Hafens der Generalität der italienischen Marine, wonach amerikanische U-Boote jünger vor Durazzo zwei feindliche U-Boote versenkt hätten, vollständig unzutreffend ist. Es ist kein U-Boot versenkt worden.

Das Wiener Korrespondenz-Büro erzählt von unrichtiger Seite: Am 2. Oktober gegen 11 Uhr vormittags wurde Durazzo von einer größeren Flotte, bestehend aus vier großen Panzerschiffen der „Leon Gambetta“- und „Roma“-Klasse, vier Kreuzern der „Gotha“-Klasse und etwa 20 Zerstörern und Torpedobooten angegriffen und stark beschossen. Die beiden Zerstörer „Dinora“ und „Schorfäule“ und das Torpedoboot „87“, die kurz vorher ausgelaufen waren, kehrten hierauf zum Schutze der im Hafen verankerten Handelsschiffe und Transportfahrzeuge zurück. Gleichzeitig schloß auf Durazzo ein Fliegerangriff ein, an dem gegen 15 Flieger teilnahmen. Gegen 12 Uhr brachen Motorboote unter dem Schutze von Zerstörern zum Angriff auf die verankerten Dampfer vor. Die Dampfer warfen sich auf ihre Einheiten mit wirksamem Feuer entgegen und wehrten ihn durch gut liegende Salven ab. Ebenso wurde um 12 Uhr ein zweiter Angriff gegen den Hafen abgewehrt, wobei es gelang, ein feindliches Motorboot zu versenken. Dem daraus folgenden Angriff der feindlichen Zerstörer wurde durch wirksames Feuer begegnet, wobei ein aufstehender Zerstörer beschossen wurde. Inzwischen griff auch das österreichische U-Boot 31 in den Kampf ein, und brachte einen englischen Kreuzer der „Gotha“-Klasse einen Treffer bei, der das Motorschiff zum Sinken brachte, weil später nur noch drei große feindliche Kreuzer gesichtet wurden. Kurz vor 3 Uhr wandte sich der Feind ab und war gegen 13 Uhr außer Sicht. Der vom Feinde angerichtete Schaden an Mann und Material ist sehr gering.

Die Sowjetrepublik und die Türkei.

Basel, 6. Okt. Die ententefreundliche „Neue Korrespondenz“ berichtet aus Stockholm: Wie aus

Moskau mitgeteilt wird, riefte der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin am 20. September an den osmanischen Minister des Äußeren eine lange Denkschrift, in der er gegen die Verletzung der Bestimmungen des Vertrages von Brest-Litowsk über die Neuordnung von territorialen und politischen Fragen zwischen Rußland und der Türkei protestierte. Tschitscherin beklagt sich insbesondere darüber, daß die Türkei die Provinzen Kars, Ardahan und Batumi, die vorher der russischen Sowjetrepublik gehörten und das Recht erlangt hätten, in die Einnahme mit den benachbarten Staaten, insbesondere mit der Türkei, eine neue Regierung zu bilden militärisch besetzt habe. Unter diesen Umständen könne die Bevölkerung ihren Willen nicht ungehindert zum Ausdruck bringen. Die Sowjetregierung erklärt deshalb, sich so zu verhalten, als habe die Befragung der Einwohner dieser Provinzen nicht stattgefunden. Andererseits befehlen entgegen der Bestimmung der Friedensverträge, die die Einstellung der militärischen Operationen zwischen Rußland und der Türkei vorsieht, reguläre türkische Truppen Gebiete, die der russischen Republik gehörten. Diese Verletzung erfolgte trotz des Protestes der Sowjetregierung. Die Stadt Batumi wurde von der türkischen Armee erobert. Infolgedessen sieht sich die russische sozialistische Bundesrepublik der Sowjets genötigt, zu erklären, daß die Aktion der osmanischen Regierung den Vertrag von Brest-Litowsk annulliert u. daß zwischen beiden Staaten der Kriegszustand besteht.

Die Verletzung dieser Meldung geht auf unbekannte Gründe zurück. Die Red.

Amerikan. Stimmungen.

W. Genf, 6. Okt. In den amerikanischen Truppenlagern scheint die Kriegsbegeisterung, die die Vereinigten Staaten erlöst hat, bereits merklich abgeklungen zu sein. Man hat dort den sehr schmerzlichen Wunsch, daß der Krieg zu Weihnachten vorüber sei. Wie die englische Wochenschrift „John Bull“ vom 14. September berichtet, trägt eine Parade in dem großen amerikanischen Truppenlager in Devonshire die Aufschrift: Zu Weihnachten 1918 sind wir entweder im Himmel oder in der Hölle oder zurück in New York.

Attentatsversuch in Belgrad.

W. Belgrad, 5. Okt. Wiener A. N. Korrespondenz. Am 3. d. Mts. abends wurde gegen den Militärgouverneur Generaloberst Petrow von Belgrad ein Attentat verübt. Die 35jährige Belgrader Gynäkologin Leposava Wolinovic wollte dem Generalgouverneur vor dem Palast ein Bittgesuch überreichen, wobei sie einen geladenen Revolver in der Hand trug. Eine sie davon Gebrauch machen konnte, wurde sie durch den Geistesgegenwart des Personaladjutanten Mittmeisters Alekseyew entlarvt u. der Militärpolizei übergeben. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um die Tat einer hochgradig hysterischen Frau handelt, die wegen öffentlicher Aufregung polizeilich belangt worden war.

Kleine Nachrichten.

Basel, 5. Okt. Davos meldet aus Rifkahn: Zwei Unterseeboote beschossen Coimbra. Von der Festung aus angegriffen flüchteten die Boote. Kopenhagen, 5. Okt. Aus Kristiania wird gemeldet: Der Dampfer „Gertrud“ aus Naungund wurde am 1. Oktober im Atlantischen Ozean versenkt; ein Teil der Mannschaft wurde gerettet u. nach Falmouth eingebracht. Der Dampfer „Atlantis“ aus Kristiania wurde gestern im Kanal versenkt.

Lugano, 5. Okt. Der Militärkommandant in Mesandria forderte die Freilassung sämtlicher dem Gemeiner Kriegsgericht verurteilten Angeklagten, sowie die Einstellung des Verfahrens gegen die in contumaciam zum Tode verurteilten deutschen Direktoren Kimpf, Geh und Königshelm.

Statistisches.

Ein Medienkünstler hat ausgerechnet, daß von Christi Geburt unter Einrechnung der Schaltjahre bis zum 31. August 1918, nichts 12 Uhr, ganz genau 60 516 522 806 Sekunden verfloßen sind, während bisher für die drei Kriegsjahre die Summe von 87 204 000 000 A. gezeichnet wurde. Das deutsche Volk hat demnach für sein Vaterland mehr Kraft gezeichnet als Sekunden seit der Geburt Christi verfloßen sind.

Deutschland.

Die preussische Wahlrechtsreform.

Berlin, 5. Okt. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß über die Wahlrechtsvorlage zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus nach dem Beschlusse des Herrenhauses eine Verständig-

ung sich werde erzielen lassen. Dagegen bestehen gegen die Beschlüsse über die Neugestaltung des Herrenhauses auf der linken Seite lebhafter Widerstand, u. es wird erwartet, die Herrenhausvorlage sowie das Gesetz über die Abänderung der Verfassung zurückzuziehen und die Wahlrechtsvorlage allein zur Durchführung zu bringen.

* Bewirtschaftung der Munition. Die Reichsstelle für Gemüße und Obst macht im „Munitionsgesetz“ Nr. 232 bekannt, daß die Verordnung über die Bewirtschaftung des Reiches auf Munitionsmaterialien anzuwenden ist. Die Bewirtschaftung der Munitionsmaterialien ist notwendig, um den äußerst gesteigerten Bedarf der Heeres an Munitionsmaterialien zu decken und um der Munitionsmaterialien ein geeignetes Erzeugnis zur Verfügung stellen zu können. Der Erzeuger darf, wie hierbei ausdrücklich hervorgehoben ist, für sich behalten, was er im eigenen Haushalt verbraucht oder im eigenen Betrieb verwenden will. Wehrt er indes Munitionsmaterialien ab, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüße und Obst, wozu die Ware zu leisten ist.

Provinzielles.

11. Albstadt, 7. Okt. Dem Gefreiten Franz Schmidt, Sohn des Jakob Schmidt von hier, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

12. Badmar, 7. Okt. Dem Schützen Johann Klein, Sohn des Landwirts Johann Klein von hier, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Montabaur, 6. Okt. Western blühte das hiesige Kaiser-Wilhelm-Gymnasium auf ein 50-jähriges Bestehen zurück, denn am 5. Oktober 1868 wurde das Progymnasium, das an die Stelle der früheren Realschule trat und sehr bald zum Volksgymnasium sich entwickelte, feierlich eröffnet. Den jetzigen Zeitumständen entsprechend mußte von einer öffentlichen Feier, die gewiß auf eine allgemeine Teilnahme hätte rechnen können, abgesehen werden. Es wird nur zu Beginn des Winterhalbjahres eine feierliche Schulfest in engstem Kreis stattfinden, an der auch der erste Direktor Dr. Herrmann, Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Fischer teilnehmen werden. Eine öffentliche Festfeier bleibt für glücklichere Zeiten vorbehalten.

13. Jülich, 7. Okt. Die hiesige Stadtverwaltung hat zur neunten Kriegsanleihe den Betrag von 50 000 Mark gesammelt.

14. Kalk, 7. Okt. Im Lokomotivschuppen der Rheinbahn wurde der 41jährige Philipp Berg aus Oelsberg, der bereits 15 Jahre das Ansehen der Lokomotiven verleiht, von einer Stichflamme tödlich verbrannt. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb er.

15. Braubach, 7. Okt. Bei einer hier stattgehabten Winterfeier wurden unerbötlich Preise erzielt. So z. B. wurde ein Haus um 80 Prozent mehr gegen den Friedenswert losgeschlagen. Geld und Vieh erliefen eine Steigerung von 200-300 Prozent.

16. Dettmold, 7. Okt. Gestern feierten die Eheleute Bernhard Fiedler dahier das goldene Hochzeit.

17. Schierstein, 7. Okt. Zur Vindicta der Rot der Gemeindefunktionäre und Angestellten hat die hiesige Gemeinde eine neue Verordnungsordnung, sowie die Kriegsteuererhöhungen nach den staatlichen Geboten bewilligt.

18. Viedrich, 7. Okt. Im Bahnhof Viedrich-Ost wurde ein Offizier, der auf einen bereits fahrenden Zug aufsprang, getötet.

19. Höchst a. M., 7. Okt. Einbrecher haben in der Nacht zum Samstag eine große Schaufensterscheibe des Konfektionsgeschäftes von Emil Baum, Kaiserstraße, zertrümmert und aus der Baum zahlreich Blusen, Damenschmitten, Kostüme, Unterwäsche und andere Kleidungsstücke gestohlen. Auf die Ermittlung der Diebe begibt der gestohlenen Sachen hat das Geschäft eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

20. Bad Homburg v. d. H., 6. Okt. Lehrer Urban und Ehefrau feierten heute das goldene Hochzeit.

21. Bad Homburg v. d. H., 7. Okt. Das Kreisvolkshausamt beschloß zur Durchführung der planmäßigen Bekämpfung der Tuberkulose im Oberamtsterrain die Schaffung einer Organisation nach dem Muster der Einrichtungen des Kreises Höchst. Vom Kreisrat wurden hierfür bereits 6000 Mark bereitgestellt. Ferner sollen eine zweite Kreisfürsorge für den Bezirk Königheim angestellt und verschiedene wirtschaftliche Beratungsstellen für Kriegsteilnehmer ins Leben gerufen werden.

22. Frankfurt, 7. Okt. Der Buchhalter eines der ersten Frankfurter Geschäftsbüros ist nach Unterföhring von 27 000 Mark flüchtig gegangen.

Der bestige Schlag, der seine Brust getroffen, hat nur eine Brellung hervorgerufen und Rehm betäubt. Der Wein, den der Konsolator ihm einflößt, bringt ihn rasch wieder zu sich und seine stille Hoffnung, zum Lazarett und in Genuß Flöße gebracht zu werden, geht nicht einmal in Erfüllung.

Nach kurzer Zeit schon hat er sich von der letzten Verletzung so weit erholt, daß er zum Nachhelfen aus dem Hochbarn zurückkehren und wieder Dienst tun kann.

Zwei Tage später erst hat der Feldkaplan von dem Vorfall erfahren, und da er den Namen Belloni hört, die ersten freie Stunde benützt, zur Blockhütte heraufzusteigen. Auf der schmalen Bank davor hat der eben dienstfreie Jäger dem Priester ehrerbietig Platz gemacht und zu erzählen begonnen.

Keinem anderen hat er noch Mitteilung von dem mit Belloni getauschten Worten und dessen selbstamen Andeutungen gemacht. Wer könnte auch Interesse daran haben, da ja außer Gumbel, ihrem Bruder u. Schöder niemand aus der Hausmanns Gegend da ist und das dort Vorgefallene kennt.

„Ich seh' ein, Hochwürden“, sagt er nach einer Pause, „Gott und die Heiligen sind mit mir gewesen, und das Andenken von der Sünde ist mir jetzt doppelt teuer. Aber darüber, daß mir der schwarze Hahn entwischt ist, komme ich nicht hinweg.“

„Gott ist barmherzig“, sagt der Feldkaplan, „Gott hat er durch seine Rettung bewiesen. Der Mensch aber soll dankbar, nicht unbedeutend sein, und darum müßt ihr Euch in die Entschuldigungen finden. Wer laßt Euch denn, daß der Pfarrer die Wahrheit gesprochen, daß er wirklich etwas weiß. Ihr selber habt ja schon vermutet, daß es alles nur erfunden, um Euch in Verführung zu fügen und frei zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.

Von Franz Wismann.

54) (Nachdruck verboten.)

Der Italiener weicht nur einem leichten Wind mit dem Kolben aus, ohne weiterzugehen. „Aber ich bin doch unschuldig, als Soldat eingezogen wie ihr, und dem Weib, die Stellung auf dem Hochbarn auszufundschaffen, hab ich eben gehorchen müssen.“

„Das kummert uns nicht“, berichtet ihn der Jäger an. „Spionendienst bleibt's immer, zumal man Euch in österreichischer Uniform erwisch hat.“

„Laßt mich laufen.“

Rehm lacht hell auf über die unverschämte Zustimmung.

„Daß ich ein Narr wäre!“

„So solltet ihr nicht reden“, sagt der Welsche, höhnend er es vorzieht, langsam weiter zu gehen. „Unverschämtheit und gerichtet zu werden, dagegen wehrt sich jeder. Ihr habt's auch getan, sonst wäre ihr ja nicht frei und hier.“

Rehm bleibt selbst stehen und sieht seinen Besorgenen verwundert an. „Belloni, was sollt ihr da? Ihr hießt mich für unschuldig und doch port ihr der Schuft, der mich am meisten verächtete.“

„Das hat andere Gründe gehabt.“

„Welche?“ fragt Rehm, in bestige Erregung geratend, mit drohender Stimme. „Weißt ihr, daß wir mit euch das silberne Herz gestohlen habt!“

„Gestohlen?“ ruft Belloni gekränkt. „Italiener! Ehrenmann und siehst nicht. Gefunden hab ich's im „Weißen Mann“, wo es unter dem Tisch lag.“

„Und nicht auf der Steinangerwiese? Ah, jetzt verachtet ihr Euch selbst!“

„Ich konnte Euch noch etwas ganz anderes verfallen“, entgegnete der Welsche mit listiger Miene. „Sprich, Schurke!“ bracht der Jäger auf.

Ein Wundersames Lachen antwortete ihm. „Daß ich ein Narr wäre, lag auch ich. Alles will seinen Lohn. Und ich bekomme man nicht in der Welt.“

„So sage, was Du verlangst?“ flößt Rehm außer sich hervor.

„Ihr wißt es ja: laßt mich laufen!“

„Gund, ich schlage Dich tot.“

Der Italiener machte eine grinsende Grimasse. „Dann wißt ihr so wenig wie vorher. Auch wenn man mich hängt, geht das Geheimnis mit mir zu Grunde. Ich verrate nichts, außer um die Freiheit. Das ist der einzige Preis.“

Der Jäger kämpft mit sich. Seine Pflicht verlegen — niemals! Nieber auf alles verzichten, als ehelos werden und sich selbst verachten müssen! Nur einen kurzen Augenblick hat er geschwankt. Die Welsche, die auf seine neue vom Monte Martiro herüberheulen, rufen es ihm ins Gedächtnis, daß er ein deutscher Soldat ist.

„So sag' wenigstens welches Geheimnis.“

„Wie der Brandner Wasi gestorben ist“, gibt Belloni flüsternd zurück, als könnten Bäume und Felsen seine Worte hören.

„Ihr wißt es!“ zuckt Rehm zusammen, und seine Augen bohren sich mit harterem Blick in das Gesicht des Welschen.

„Alles weiß ich. Ich war dabei“, schließt Belloni seinen Wächter von der Seite an, um dessen Gedanken zu ergründen.

„So melde ich, was Du gefanden, und man wird Dich auch vor das Zivilgericht stellen.“

„Ich werde alles leugnen.“

„Glaubst“, flüstert Rehm, der seine Ohnmacht dem Schurken gegenüber einsieht, und zugleich fährt ein Gedanke durch seinen Kopf. „Kann nicht auch alles erlogen sein, was er soeben gebört, nur eine List des tüchtigen Menschen, um seine Freiheit zu erlangen!“

Belloni, der glaubt, daß der auf die Folter gespannte Schwach wird, fährt fort: „Euch kann zu nichts geheißen, ihr laßt, daß ich Euch die Waffe entziehen und davon laufen bin. Das Gewehr müßt ihr mir schon geben, damit ich sicher bin, daß ihr mir keine Angel nachschickt. Wollt ihr?“

Rehm stellt sich, als zögere er, während er die Büchse fester hält. „Wer laßt mir denn, daß ihr

mich nicht betrügt, daß nicht alles Lüge ist, was ihr mir vortan mößt?“

Ein Leuchten des Triumphes gleitet über des Welschen finsternes Gesicht. „Dafür hab ich den Beweis.“ Seine Hand nestet unter dem Waffengriff einen winzigen Gegenstand hervor. Die Angel hier, ich hab sie aufgehoben, sie schlug —“

Nur noch wie aus weiter Ferne klingt Rehm das letzte Wort. Von einem furchtbaren Schläge gegen die Brust getroffen, bricht er zu Boden. Ein dumpfer Schmerz raubt ihm die Sinne und vor seinen Augen wird es Nacht.

„Rein, Hochwürden, lieber wär ich gar nimmer aufgewacht.“

„Ihr tut Unrecht, Rehm, so verbittert zu sein, nachdem unter Herrgott Euch doch so wunderbar gerettet hat.“

Der Jäger schweigt ein wenig beschämt und stoßt an seiner Waise. Rehm hat der geistliche Herr ja.

An einem Boden ist sein Leben gegangen, drei Tage zuvor, als er den Spion durch die Lauen-schlucht eskortiert hat. Für immer war's ausge-wesen, wäre die Schrapnellwunde vom Monte Martiro nicht nahe vor seinem Herzen abgeleitet worden.

Nach Stunden erst hat ihn, immer noch bewußtlos, die von der Aufklärung des Weges zurückge-führte Mannschaft am Boden liegend gefunden.

Sein Gewehr, wie der Gefangene, sind ver-schunden, und man glaubt schon, daß es dem Welschen gelungen, seinen Wächter zu überfallen und zu entführen. Als aber der die Truppe be-gleitende Sanitätsmann den Ohnmächtigen noch atmen sieht und seinen Waffengriff öffnet, löst sich das Rätsel.

Ein silbernes Herz, das Rehm auf der Brust ge-tragen hat, die Angel mitten auf ihrem Todeswege aufgehoben. In einem unfürzigen Klumpen ver-borgen hängt es an der zerfetzten Seidenkordel u. platt gedrückt hält das abgeworfene Gesicht aus den Fingern.

Basenboordlid J. A. Waspman: D. D. Ober, Simon

Des letzten Jaren Tagebuchblätter.

Als die „Zeitschrift“ mit der Veröffentlichung der Tagebuchaufzeichnungen des erschossenen Czaren begann, da glaubte alle Welt, außerordentlich wichtige und interessante Enthüllungen zu erleben. Und als die Blätter der ersten Veröffentlichungen bekannt wurden, da war es eine riesige Enttäuschung, die wir erlitten. Sollte man auf Dinge von politischer oder militärischer Bedeutung rechnen, so sah man eigentlich nur Notizen persönlicher und allerpersönlicher Natur, Angaben über Wetter und Wind, über Beschäftigung und Schlaf, über Krankheit und Wohlbefinden des Tagebuchschreibers selbst und seiner Umgebung. Diese seltsamen Notizen eines russischen Selbstherrschers und Kaisers stehen meist auf dem Niveau eines Tagebuches, den mein kleines Töchterchen von 9 Jahren während der letzten Sommerferien geführt hatte, weil die kleine später einen Schulaufsatz über die verbrachten Ferien schreiben mußte.

Beziehungen zu den weltpolitischen Geschehnissen, unter denen die Zarenfamilie stand, finden sich in erster Linie nur in Ausdrücken des

Schmerzes, der Verzweiflung und der Resignation. „Schmach und Schande“, „Kingsum Verrat, noch und schändlicher“, das sind die häufigsten wiederkehrenden Ausdrücke des Seelen Schmerzes, und in Worten wie „Zur Vermeidung irgendwelcher Gewalt muß man sich fügen“ zeigt sich ein Verzicht, der bei einem Manne, dessen Herrschergehalt über zwei Erdteile reichte, fast unverständlich anmuten mag. Jeder Leser und ganz besonders jeder deutsche Leser, sucht vergebens nach Zeichen einer sich aufbäumenden Energie, wenn auch nur einer abnehmenden, machtlosen. Es will uns unbegreiflich erscheinen, daß dieser Mann, dem von seinen revolutionären Landeskindern Blutdurst u. Nachfolger nachgelagert wird, so knabenhaft entsetzungslos sich in sein Schicksal ergibt.

Interesse an den militärischen Vorgängen des Krieges scheint ja wohl einmal aufzufachen, wenn er am 27. Juli 1917 schreibt: „... schlechte Nachrichten von der Südweltfront“; aber ein durchhaltendes ist es nicht, denn kurz darauf folgt wieder die Notiz über die tägliche Arbeit des Zaren. Auch sein eigenes ferneres Schicksal macht dem Enthronierten wenig Sorge; fast möchte man es fatalistisch nennen, wie er sich in alle Anordnungen der zeitigen Machthaber fügt. Am 24.

Juli erwähnte Kerenski „unser wahrhaftigste Abreise nach dem Süden“; aber der Zar äußert wieder Zustimmung noch Ablehnung. Auch die geplante Reise nach England findet sich nur mit den Worten erwähnt: „wenn es zur Reise nach England kommt“. Und sogar die Abdankung selbst, die die gewaltigste innere Erschütterung hätte hervorrufen müssen, wird mit wenigen Worten abgehandelt unter dem Aufsatze: „mit dem schweren Gefühl des Erlösens“. Und so geht es durch alle die Aufzeichnungen hindurch wie ein Zug von Schwäche und Mattigkeit.

Uns bietet die Lektüre der Tagebuchblätter Nikolaus' II. nichts, was in der Lage wäre, uns für kurze Zeit über das große Erleben des Krieges hinaus empor oder hinabzureißen. Wie ein jeder Geschichtsforscher die Ernüchterung überkommt, den Leser; und die unausgesprochene Frage drängt sich hervor: Dieser Mann soll die Schuld an dem Weltkrieg tragen? Das war ein Kaiser?

Mitleid mit dem Mann kann uns vaden in dem Bewußtsein, daß hier ein Mensch herrschte über Millionen, hat sein müssen, dessen Tatkraft nicht dazu reichte, über sich selbst zu herrschen. Nun versteht man ganz, wie es hat möglich sein können, daß der Kriegsminister Suchomlinow den Kopf des Zaren hinweg mit der russischen Bevölkerung die Flammen des Weltkrieges hat schüren können. Wie Nikolaus II. in den Jahren seiner Macht schon der Spielball seiner Berater war, dessen Unselbstständigkeit so weit ging, daß er sich von dem sibirischen Bauern und Wäldersmann Rasputin in den wichtigsten Fragen beraten ließ, so hat er auch unbedingte und schwache Hand gerührt zur Verleumdung und Rettung seines Kaiserthrones, als die von der Revolution ihre Wogen über ihm zusammenrollten lieh. „Meine Abdankung notwendig, ich stimme zu.“ Das sind die Worte, mit denen er sich kopflos ergibt, mit denen er unterliegt in den Blüten den Weltgeschichte, ohne den Versuch zu machen, sich mit mächtigen Widerständen an der Oberfläche zu halten.

Ein Bild tragischer Schwäche in Purpur in dem Tagebuche des Czaren vor uns. Wir als Deutsche können nur wünschen, daß das letzte Opfer, das der letzte Romanow seinem Lande gebracht hat, wenigstens diesem zu einstigem Segen ausschlage.

Ein Bild tragischer Schwäche in Purpur in dem Tagebuche des Czaren vor uns. Wir als Deutsche können nur wünschen, daß das letzte Opfer, das der letzte Romanow seinem Lande gebracht hat, wenigstens diesem zu einstigem Segen ausschlage.

Statt besonderer Anzeige.

Herr, Dein Wille geschehe!



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Tochter und Schwester, Fräulein

Elisabetha Eufinger

Lehrerin,

in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober 1918 in Essen (Oldenburg) nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 26 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie J. P. Eufinger.

Hookenmühle b. Edersdorf, den 7. Oktober 1918.

7824

Die Beerdigung findet statt in Stahlhofen bei Montabaur, Donnerstag, den 10. Oktober, morgens 10 Uhr mit darauffolgendem Seelenamt.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend um 10 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Johannette Distel Witwe

geb. Lorch,

wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 76 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Steinfrenz, den 6. Oktober 1918.

7840

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Knebel und Michel.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 9. Oktober vormittags 9 Uhr.

Zusatz-Brotkarten.

Am Mittwoch, den 9. Oktober, vormittags von 8-1 Uhr, werden im Rathaus, Zimmer 13, für Schwer- und Schwerstarbeiter Zusatzbrotkarten ausgegeben.

Beamte, Angestellte und Arbeiter der Eisenbahn und der Postverwaltung erhalten die Zusatzkarten durch Vermittlung ihrer Dienstbehörde. Auswärts wohnende Schwerarbeiter erhalten die Brotzulage am Wohnort. Für Schwerstarbeiter wird die Brotzulage am Betriebsort gewährt.

Limburg, den 7. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Weißfrant.

Ein Waggon Weißfrant ist unterwegs und wird biefer Tage eintreffen. Ausgabe erfolgt an die Bezugscheine Nr. 1 bis 160 am Güterbahnhof. Anfuhr und Abfuhr durch die Stephanshöfstraße. Beim Eintreffen des Waggons werden Plakate aufgehängt.

Limburg, den 7. Oktober 1918.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle

Arbeiterinnen

werden noch eingestellt in unsere Granatdreherei. 803

Blechwaren-Fabrik Limburg.

Arbeiterinnen

sofort gesucht. 7822

Blechwarenfabrik Limburg G. m. b. H.

Bezugscheine

sowie vorrätig zu haben.
Limburger Vereinsdruckerei

Für Virel!

Lemon-Quash u.

Simbeer-Quash

habe ich im Preise herabgesetzt und liegt es im Interesse eines jeden Gastwirts, meine Preise zu verlangen. 7778

Adam Handhausen,

Fabrikation alkoholfreier Getränke

Weiterfeld (Westermahl).

Kartoffel-Rörbe

in kräftiger Ausführung

zu 4.75 Mk. p. St. bei

Josef Meiß,

Obere Grabenstraße 5.

Gerne spreche 188. 873

Heirat.

Witwer, Bandmann, 40 J. alt., mit 4 Kindern, im Alt. von 4-12 Jahren, sucht eine Lebensgefährtin, Witwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen. Vermögen Nebensache. Off. unt. 7802 a. d. Exp.

Ein kräftiges

Arbeitspferd

zu verkaufen. 7794

Richard Troß,

Gobbert (Westermahl).

Station Seilrath.

Junge Milchkuh

mit Mutterkalb, jugendl. ge-

fahren, zu verkaufen. 7700

Wilhelm Dölper,

Seilrath (Westermahl).

Junge schwarz-weiße

Kuh mit Kalb

zu verkaufen. 7823

Josef Wolf-Schmitt,

Limburg, Weiburgerstraße 8.

Wachamer Hund,

an die Kette gewöhnt, zu ver-

kaufen. 7747

Su erst. in der Exp.

Dedfänger oder zu laufen

gesucht. 7821

Eberharter in El,

Preis Limburg.

Eine schöne junge

Fahrkuh

im Januar das zweite Kalb

worfen, zu verkaufen. 7843

Ruppach, Hausnummer 10.

Zwei noch gut erhaltene

Wagen

einer mit 4 Rädern u. einer mit

3 Rädern preiswert zu

verkaufen. 7847

Robert Sell,

Schmiedemeister,

Siedingen, Post u. Bahnstat.

Erbach (Westermahl).

Eine gut erhaltene

Plüschgarnitur,

polierter Tisch,

Crèmeauspiegel,

Teppich

zu verkaufen. 7713

Su erstagen in der Exp.

Gebrauchter Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. 7754

Su erst. l. d. Exp.

Prima Sohl-Leder-

Ersatz Marke „Elefant“ für

6 Männerohlen 24 Mark.

Frau Witwe Urban,

Baumbach (Westermahl)

Wiederverkäufer verdienen

viel Geld durch H. Arnold

& Sohn, Jülicher B. Arnold,

Wittendorf B. Böhmer

(Thuring. Wald). 7811

Schöner Pferd

zu verkaufen. 7835

Lindenholzhäuser,

Hausnummer 232.

Jugendl. v. Hühner und

verschied. andere zu verkaufen.

Su erst. Exp. 7839

Maurer, Puder,

Zimmerer und

Bauhilfs-Arbeiter

bauernd gesucht. 7817

Rudolf Hering,

Baugeschäft,

Holzhausen, Kreis Siegen.

Bäckergehilfe

sofort gesucht. 7818

Geinrich Friedrich,

Bäckermeister,

Bäcker mit elektr. Betrieb,

El.

Für einen intelligenten kath.

Anaben, 14 Jahre alt, wird

kaufmännische Lehrstelle

gesucht. Freie Kost und Logis

Bedingung.

Off. unt. 7833 a. d. Exp.

Arbeiter

für Baustelle

Weißblech-Werke

Wissen (Sieg).

Rübe vorhanden 7495

Baugeschäft Bilgram,

Wilsdorfstraße.

Konservatorisch gebildete Dame erteilt

Gesang- und Klavier-Unterricht.

Schriftl. Anfragen unter 7850 an die Exp

Einige Herren können noch

an bürgerl. Mittag- und

Abendessen teilnehmen.

Darüber ein. Zimmer mit

guter Verpflegung zu verm.

Möb. zu erst. Exp. 7858

Ein braver Junge

als Küchengehilfe gesucht.

Kücherei Gemmer, 7843

Limburg, Aufrufe 1, Nr. 2.

Für sofort eine

Waschfrau

gesucht. 7842

Su erst. in der Exp.

Kinderräuflein,

17 Jahre alt, kath., aus gut

Familie, sehr kinderlieb, die

nach 4 1/2 Monate an ver-

schiedenen händl. Kindergärten

hospitierte und ebenso lange

Zeit einen Kursus zur Veran-

staltung eines Kinderfräuleins

besuchte, sucht Stellung. Gute

Zeugnisse vorhanden. Gute

Behandlung und Familienan-

schluß Bedingung.

Offerten unter 7837 an die

Expedition.

Erlaubtes

Dienstmädchen

für sofort gesucht. 7840

Drogerie Sanitas,

Obere Grabenstraße 8.

Zuverlässiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit ge-

sucht. 7838

Frau Maria Vorländer,

Diebstahl 12, II.

Ordentliches, christliches

Dienstmädchen

am liebsten vom Lande, sofort

gesucht. 7829

Wirtschaft Winkler

am Bahnhof.

Junges, reines

Dienstmädchen

für sofort gesucht. 7775

Konditorei Waldner,

Limburg, Salzstraße 4.

Wegen Verheiratung vom

jetzigen Mädchen sucht

ein braves

Mädchen

bis 15. Oktober oder 1. Nov.

Frau A. Wels,

Niederwalluf, Kirchstraße 1.

Zuverläss. saub. Mädchen

welches etwas nähen kann

für alle Hausarbeit in ruh.

Haushalt von 2 Pers. gefucht.

Frau S. Feigmann,

Niederwalluf, 7797

Erlaubtes fleißiges

Dienstmädchen

sofort gefucht.

Möb. in der Exped. 7840

Zuverlässiges, erfahrenes

Mädchen

für sofort oder später geucht.

Regierungsbaumeister W. W.

Limburg, Diebstahl 12, II.

Ein zuverlässiges, fleißiges

Mädchen

gesucht.

Frau Karl Rorhau,

Brüderstraße 1.

Besseres Mädchen

zur Erlernung des guten be-

gerlichen Haushalts begeh-

gesucht. 7840

Frau Joh. Weber,

Ob. Elm, Haus Nummer 1.

Zimmermädchen

sucht Stelle im erstl. H.

Theresa Staudt,

Ob. Elm, 7840

Hotel Vier Jahreszeiten

Europäischer Hof.

Monatsmädchen

mit Kost gefucht.

Vergstraße 8. 7840

Ein besseres möbl. Zim-

mer mit Licht und Heizung

zu mieten gefucht.

Schriftl. Angeb. unt. 7840

an d. Exp.

Neuere Person

erhält im Privathaus zu

Verpflegung gegen eumalige

Vergütung.

Off. unt. 7827 an die Exp.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Su erstagen in der Exp.

Zweizimmerwohnung

mit Küche und Zubehör zu

1. Januar zu mieten gefucht.

Off. unt. 7738 an die Exp.

Bierzimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Januar

event. früher zu mieten gefucht.

Schriftl. Angeb. unter 7840

an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension gefucht.

Off. unt. 7830 a. d. Exp.

Sandgut

von 2-400 Morgen mit teurem